

**Wenn Ihr Trübel mit die Augen habt, geht zu Max J. Egge**  
 Augen-Spezialist.  
 Zimmer 42-43  
 Gedde Gebäude, Grand Island

**REARDON & REARDON**  
 CHIROPRACTORS  
 Bureau-Räumlichkeiten:  
 Zimmer 4, 5, 6 VanCamp-Gebäude  
 1164 Süd. Wheeler Avenue  
 Grand Island, Neb.

**DELURY**  
 Praktischer Schuhmacher  
 Weiche und feine Güte für Herren und Damen werden gereinigt, neu geformt und neu befestigt.  
 Panama- und Strohblüte gebleicht, neu geformt und neu befestigt.  
 320 Westlich 3te Str. Grand Island, Neb.

**PNEUMONIA**  
 left me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by  
**DR. KING'S New Discovery**  
 Mrs. J. E. Coz, Joliet, Ill.  
 50c AND \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

**A. C. MAYER**  
 Deutscher Advokat  
 Dolmetscher  
 Vollmachten, Testamente  
 Grand Island, Nebraska

**GEDDES & CO.**  
 Leichenbestatter,  
 815-817 West Tritte Straße, Telephon: Laa über Nacht, 215 5901  
 Private Ambulanz  
 J. A. Livingston, Begr.-Direktor

**Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit**  
 .hun. Wir sind dafür vorbereitet u. garantiren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephon nach unserem Wagen. Telephon No. 9.

**GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY**  
 P. A. DENNON Prop.  
 Grand Island, Nebraska

**W. H. Thomson**  
 Advokat und Notar  
 Praktiziert in allen Gerichten  
 Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

**Storz Old Saxon Brau**  
 ALWAYS POPULAR

**Briefe von Humboldt.**  
 Beitrag zur Geschichte des Botanikers Bonpland.  
 In der Mitteilung der Pariser Akademie der Wissenschaften legte Prinz Roland Bonaparte einen Band „Archives inédites d'Alme Bonpland“ vor, der bisher unerschlossene Briefe Alexander v. Humboldts an seinen Freund, den Botaniker Alme Bonpland enthält, der ihn auf seinen Forschungsreisen in Süd- und Mittelamerika 1799 bis 1804 begleitete. Der Band ist von dem Franzosen Joseph Autran, Professor an der Universität Buenos Aires, auf Veranlassung der argentinischen Regierung herausgegeben. Prinz Roland Bonaparte warf bei diesem Anlaß einen Rückblick auf das bewegte Leben Bonplands, auf seine Reisen und botanischen Forschungen, seinen Aufenthalt in Malmaison als Gartenintendant der Kaiserin Josephine und seine Rückkehr nach Paraguan, wo er bei der Anlegung einer Teepflanzung in die Gewalt des berüchtigten Diktators Dr. Francia geriet, der ihn erst nach neunjähriger Gefangenschaft auf wiederholte Intervention der englischen und französischen Diplomatie wieder freigab.  
 Bonpland kehrte nach seiner Freilassung nicht nach Europa zurück, sondern lebte in einer bescheidenen Einsiedel in San Borja am Uruguay, dann in Santa Anna in der argentinischen Provinz Corrientes, wo er sich und seine mit einer Indianerin begründete Familie durch einen kleinen Kramladen ernährte, seine Blumen pflegte und am 4. Mai, 1858, fast auf den Tag genau ein Jahr vor seinem berühmten Freunde, im Alter von 85 Jahren starb. Daß er nicht, wie abenteuerliche Gerüchte in Europa wissen wollten, völlig verwahrloßt und geistig herabgekommen war, bewies schon sein, wenn auch oft mit jahrelangen Unterbrechungen fortgesetzter Briefwechsel mit Humboldt. Bonplands Briefe an Humboldt — der letzte ist aus Corrientes vom 7. Mai, 1857, datiert und gibt ein höchst anschauliches fast rührendes Bild von dem bescheiden idyllischen Dasein des berühmten Forschers — waren seit langem bekannt und sind u. a. in der vortrefflichen Biographie Bonplands von Hamy ziemlich vollständig abgedruckt. Man wußte auch, daß seine Sammlungen und sein literarischer Nachlaß größtenteils unberührt in Corrientes liegen. Die argentinische Regierung, die nun nach langen Vorbereitungen und wiederholten Verzögerungen mit der Herausgabe des Nachlasses endlich Ernst machte, erwirbt sich dadurch ein hochschätzbares Verbleiben um die Wissenschaft. Doch Humboldts Briefe — 27 an der Zahl — die zum Teil im Familienbesitz übergeben werden, bei allen Verehrern des großen Naturforschers das lebhafteste Interesse finden werden, braucht kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

**Menschenhandel.**  
 Die Friedrich Wilhelm I. seine Gardisten anworb.  
 Wenn man den kulturellen Tiefstand richtig würdigen will, der sich in der Art ausdrückt, in der Frankreich sein Menschenmaterial für die Fremdenlegion zusammenscharf, so kann man zum Vergleich einen Blick in die Geschichte des preussischen Heeres tun. Eine derartige Methode der „Ergänzung“ war in Preußen wohl zuletzt vor nahezu 200 Jahren üblich; damals „warb“ Friedrich Wilhelm I. in ganz ähnlicher Weise das Menschenmaterial für sein Potsdamer Leibregiment. Es hat sich darüber im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin ein interessantes Dokument erhalten, das heute gewiß ausgegraben zu werden verdient. Dieses Schriftstück ist eine „Depeche“ des preussischen Gesandten in London C. W. v. Borde über die Anwerbung des James Kirkland für das Leibregiment in Potsdam, datiert aus „Graves End“, den „X 21 Martii, 1733“. Herr v. Borde berichtet über seine Erfolge:  
 „Alldurchlauchtigster pp.  
 Ich lebe der alleruntertänigsten Versicherung, daß der überföhrt Keil, Namens James Kirkland, ein Irlander von Geburt, und seines Alters 20 Jahre, glücklich überkommen, und C. R. M. allergnädigste Approbation finden wird. Ich bin mit meinem Vater einig geworden, daß er mir vor 60 Pfund Sterling 3 Jahre als Leiharbeiter dienen solle. Er weiß aber nicht, wer ich bin, und habe ich ihn mit guter Manier auf ein hantwärtiges Schiff bringen, und eine Kommission ausstellen müssen, die er mir bestellen sollte. Es ist aber ein sehr stiller und frommer Keil, welcher mit Güte zu einer freiwilligen Kapitulation wohl wird zu bringen sein. Alldieweil ich glaube, daß er merittire, in C. R. M. Dienste zu kommen, so habe ich weder Kosten noch Mühe gespart, ihn fortzuschaffen, und dabei, wiewohl mit aller Behutsamkeit, ein vieles gewagt, in getreuer Hoffnung, von C. R. M. darinne nicht disabouret zu werden. Die Person, welche ihn zu mir gebracht und Leib und Leben daran gewaget, verlangt zehn Pfund Sterling zur Reompense, hat mich aber äufferst gebeten, sie niemals zu nennen, welches ich aber meiner Pflicht erachte, C. R. M. einmal mündlich zu entbden. Die Berechnung der übrigen Kosten ergeht anslüssig hierbei. Wenn C. R. M. die Gnade vor mir haben und meine hiesige Substanz verbessern wollten, doch ich auch etwas an Casard anwenden könnte, so habe ich Hoffnung, vielleicht noch mehrere Leute hier zu kriegen. Allein dem jetzigen werden wohl keine gleiche mehr zu haben sein. Mein übriges Glück werde ich von C. R. M. mir verprochenen Gnade und Versorgung erwarten, und in tieffter Devotion jederzeit beharren C. R. M. alleruntertänigster treuegehorsamster C. W. Borde.“

**Rücklicher Baum.**  
 Ein merkwürdiger Baum ist die in Brasilien heimische Carnaruba-Palme, deren Wurzeln eine arzneiliche Wirkung gleich der Sarsaparilla haben. Gewisse Teile des Baumes dienen zur Herstellung von Wein und von Essig. Seine Früchte werden als Futter für Rinder benutzt und seine Holzfasern werden zu Hüten, Körben, Bürsten und Matten verarbeitet. Er liefert auch Material für Dachbedeckung. Das Mark der Palme hat einen angenehmen Geschmack und er liefert auch eine Art Kaffee, die als Ersatz für Kaffeebohnen dienen. Aus dem Stamme gewinnt man sehr zähe und leichte Fasern und man verwendet ihn zu Balken, Sparren und überhaupt als Baumaterial. Ferner enthält die Palme einen Zuckersaft und eine Stärke, die dem Sago ähnelt. Aus dem Holze des Stammes werden Musikinstrumente, Wasserrohre und Pumpen angefertigt, und daneben liefert dieser eine weiche Flüssigkeit, die der Milch der Kotosnuss sehr ähnlich ist. Endlich gewinnt man aus dem Stamme noch Salz und ein Alkali, das zur Bereitung gewöhnlicher Seife dient.

**Eine Schützenkönigin.**  
 Eine Sonderstellung unter den deutschen Schützen-Korporationen nimmt seit kurzem der Schützenverein des hessischen Ortes Wächtersbach ein, der sich anlässlich seines jüngsten Schützenfestes einen weiblichen König erwählen mußte. Zur Uebertragung aller gab nämlich der Königsstiche das Mitglied Frau Kolb, die sich in scharfer Konturrenz mit den routiniertesten Schützen des Vereins befand, auf die Königsstiche den besten Schutz ab. Frau Kolb handhabte die Wäsche mit bewundernswürdiger Sicherheit, und so wurden sich die Vertreter des starken Geschlechts schließlich als geschlagen betimmen und die Königswürde diesmal weiblichen Händen anvertrauen. Eine selbst im Zeitalter der Frauenbewegung nicht eben alltägliche Erscheinung.  
 In Indien verwendet man Banknoten geschnitten, mit zwei verschiedenen Posten.

**Vom Gorilla.**  
 Das Museum von Johannes Umlauf in Hamburg hat jüngst eine interessante Ausstellung aus dem Tierleben des deutschen Kamerungebietes veranstaltet, in der namentlich eine prächtige Gorillagruppe auffällt.  
 Seit die Firma Umlauf im Jahre 1901 den ersten Riesen-Gorilla aus Kamerun erhielt, präparierte und in den Handel brachte, sind wohl eine ganze Anzahl Exemplare in die Museen gelangt, aber nur wenige dürften so gut erhalten und so schön im Haare in die Hände des Präparators gelangt sein. Die von dem erlegten Tiere aufgenommenen Photographien geben einmal einen guten Anhalt für die Präparation; dann aber fortgeritten sie auch die bisherigen Abbildungen in wesentlichen Punkten. Die Beobachtungen, die bei der Erlegung gemacht wurden, sind äußerst wertvoll für die Charakteristik des Gorillas. Sie befähigen einmal die Schilderungen der Eingeborenen von der ungesunden Stärke des Tieres, dann aber auch die Erzählungen von dem Frauenraub, die man bisher in das Reich der Fabel zu verweisen geneigt war. Zu verwundern ist ein solches Vorkommnis gewiß nicht; denn es ist ja bekannt, daß die großen Paviane und Mandrills nicht nur für die eigenen Weibchen große Leidenschaft zeigen, sondern auch für Frauen. Der Tiergärtner hat ja häufig genug Gelegenheiten, derartige Beobachtungen zu machen und zu sehen, wie eifersüchtig sie sich gebärden, wenn Frauen in ihrer Gegenwart geliebt werden. Bei den älteren Reisenden und Schriftstellern liegt immer die Behauptung wieder, daß der Gorilla den Frauen und Mädchen beim Wasserholen auflaure und sie entführe und sie in den Wald schleppe. Durch den Bericht des Herrn Feldmessers Rahe, den wir hier folgen lassen, scheint die Richtigkeit dieser Behauptungen nun einwandfrei festgestellt.

**Um die Erde.**  
 Es wird wohl niemandem befallen sein, auch nur einmal, geschwehe denn sechshundertmal die Erde zu Fuß immer auf dem Äquator zu umwandern, denn die Linie läuft zu einem großen Teil durch die Meere. Wohl aber kann man die Strecke, die die Länge des Äquators ausmacht, in seinem Leben zurücklegen.  
 Eine in London erscheinende Zeitschrift erzählt, daß ein Landbriefträger in 38 Jahren die Strecke, die der Gleicher nicht, nicht weniger als sechshundertmal im ganzen hinter sich gebracht hat, indem er einfach seinen täglichen Bestimmungsort unternahm. Er hat damit eine Höchstleistung vollbracht; aber auch andere englische Landbriefträger sind während ihrer Dienstzeit bemerkenswerte Strecken gegangen. William George Collins aus Emsland bei Rochester, der sich kürzlich nach einer vierzigjährigen Dienstzeit in den Ruhestand begab, hat während dieser 40 Jahre nicht weniger als 480,000 Kilometer zurückgelegt, während Geo. Bund aus Wembley in Middlesex in ebenso langer Zeit 450,000 Kilometer und William Maare aus Malton noch zweieinhalbzigjähriger Dienstzeit 440,000 Kilometer gegangen sind. In Schottland ist der Landbriefträger, der die größte Strecke während seiner Dienstzeit gegangen ist, David Ramsay, der den Dienst zwischen Kirtlemuir und Alth verah und sich im Alter von 80 Jahren vom Dienste zurückzog. Ein Vierteljahrhundert lang ging er täglich 38 Kilometer und weitere 12 Jahre täglich 19 Kilometer, was in 37 Jahren die Summe von 370,000 Kilometern ausmachte. Während dieser ganzen Zeit hat er nicht einen einzigen Tag seine Pflicht vernachlässigt. Ein anderer schottischer Landbriefträger, Thomas Smith aus Greenlaw in Berwickshire, hat es auf 320,000 Kilometer gebracht. 38 Jahre lang hat er täglich die Leute in seinem Landbezirk mit Briefen beglückt und während dieser Zeit hat der ganze Postbetrieb in Berwickshire eine nennenswerte Entwicklung durchgemacht. Neue Landstraßen wurden gebaut, Unterämter wurden in Orten errichtet, wo in alten Zeiten einzig und allein die Postkutsche einmal vorbeifuhr. Ein anderer Veteran ist Henry West aus Malberton in Suff. Er trat im Jahre 1867 in den Dienst der Postbehörde und ging täglich im Durchschnitt 20 Kilometer. Er tat dies 40 Jahre lang und kam so auf ungefähr 280,000 Kilometer. Auch Joseph Kimber aus Grove Lane hat es in seinem Leben auf eine gleiche Anzahl von Kilometern erbracht, nämlich 320,000. Etwas weiter ist der Landbriefträger Bradford aus Cobham gegangen, der nach vollen 40 Jahren Dienst sich pensionieren ließ.

**Der lange Keil und Leibgardist.**  
 dessen Portrait sich, vom König selbst gemalt, noch heute im Stadtschloß zu Potsdam befindet, erleichterte also die Schatulle seines neuen obersten Kriegsherrn um den recht ansehnlichen Betrag von 5437 Mark und 62 Pfennig nach heutigem Gelde.

1. An zwei geschickte Kundschafter	18 18
2. Die Reise aus Irland bis nach Chester	30 —
3. Von Chester bis nach London	25 12
4. Dem Keil, der ihn gebracht hat	10 10
5. Einen Anverwandten, der ihn mit versuaderten helfen in London	18 18
6. Ihm selber bei der Tierkunft	1 1
7. Vor drei Jahr verprochenes Lohn	60 —
8. Vierzehn Tage Kostgeld, täglich 2 Schilling	1 8
9. Vor Livree, Schuhe, Strümpfe, Hut	19 6
10. Zur Abreise und Ueberkunft gegeben	21 —
11. Vor Poppreise von London bis Gravesand	6 6
12. An andere dabei gebrauchte Personen	8 8
13. Noch Jemand, der Wissenschaft davon hat, zu geben versprochen	12 12
14. An zwei Soldaten von der Garde, die mit dazu geholfen	15 15
15. Zu Gravefand im Wirtshause	4 13
16. Einem jug a pair	6 6
17. Einem Menschen, der immer bei ihm sein und ihm bewachen mußten	3 3
18. An's Schiff zu bringen	— 5
19. Vor Briefe nach Irland hin und her	2 10
<b>zusammen</b>	<b>226 11</b>



**Daniel O'Connell—"The Liberator"**  
 ERIN has given the world many a genius and many a Lover of Liberty, but none greater than the eloquent O'Connell. This noble Irishman unselfishly devoted every moment of his life to regain the Freedom of his Fatherland. His oratory, because of its flaming earnestness, exercised a powerful influence over the House of Commons and hastened many reforms for Ireland. Daniel O'Connell was the first to realize the irresistible strength of a union of millions of Irishmen, and to this end he labored night and day. Huge mass meetings were everywhere organized throughout Ireland and addressed by the masterful O'Connell. When confident of success and with victory in sight he was arrested and condemned to prison. When liberated his splendid constitution was shattered, but he continued until his dying hour to work and pray for Irish Liberty. It is needless to say that Daniel O'Connell was opposed to any Prohibitory legislation which invaded the Natural Rights of Man. He would no more vote for such tyrannous enactments than will our millions of Irish-American citizens. They know that there is no evil in the barley brews and light wines of their fathers—EVIL ONLY IS IN THE MAN WHO MISUSES THEM. For 57 years Anheuser-Busch have honestly brewed honest beers, and they are proud of the popularity their great brand Budweiser enjoys with those of Irish blood. Our Irish citizens have helped to make our nation great among the nations of the world. Seven thousand, five hundred people are daily required to keep pace with the natural demand for Budweiser. ANHEUSER-BUSCH · ST. LOUIS, U.S.A.

**Anheuser-Busch Co. of Nebr.**  
 Distributors Grand Island, Neb.  
**Budweiser**  
 Means Moderation

**Minuten an dem Plage ankam.** vor dem das Geschrei ertönte, bot sich ihm ein schauerregender Anblick. Ein mächtiger Gorilla lag auf einem schwarzen und richtete sein Oher schrecklich zu, während die Kameraden mit Aufschreien bewaffnet, in kurzer Entfernung den Schauspiel umstanden, aber nicht wagten, den Unglücklichen aus der Gewalt des Gorillas zu befreien. Als ich mit meiner Wüchse in einer Entfernung von etwa 40 Meter erschien, was der Bestie nicht entgingen war, erhob diese sich kampfbereit. Doch das Tier hatte keine Zeit mehr zu einem Angriff. Durch einen Herzschuß getroffen, wankte es noch drei Schritte abwärts, um dann zusammenzubröckeln.  
 Der Kampf zwischen dem Schwarzen und dem Affen hatte sich nach der Erzählung der Eingeborenen, etwa folgendermaßen abgespielt: Das Tier spozierte gemächlich aus dem Busch heraus, um eine der auf der Farm arbeitenden Frauen zu entführen. Die begann natürlich fürchterlich zu schreien. Die Männer wurden dadurch aus ihrem geordneten Schlaf aufgeschreckt und eilten der Frau zu Hilfe. Der Affe ließ nun von dem Weibe ab, rüchste sich aber dafür an demjenigen, der ihm zu nahe gekommen sein mußte. Dieser Mann, den ich nachher noch dem Hospital der Kameruner Mittelalandbahn bringen ließ, hatte furchtbare Verletzungen. Beide Hände waren total zu Brei gedrückt. Die Waden waren bis auf die Knochen glatt durchgerissen; ebenso die Armmuskeln. Ein Beweis, welch unheimliche Kraft ein solches Tier besitzt.  
 Die Weibchen sind von viel geringerer Größe als die Männchen. Die durchschnittliche Größe ist 130 bis 140 Zentimeter. Auch im Bau ist das Weibchen nicht so plump, auch sind die Zähne nicht so großen, raubtierartigen Reißzähnen entwickelt wie beim Männchen. Das Gesicht ist daher viel weniger wild und weit menschenähnlicher. Früher wurden die Tschagos vielfach für Gorilla-Weibchen gehalten. So war die Makuta des Dresdener Zoologischen Gartens kein Gorilla-Weibchen, sondern ein Tschago, und ebenso das angebliche Gorilla-Weibchen Barnums.

**Die Frauen lieben im Allgemeinen mehr mit dem Verstand als der Mann, wenn sie aber mit dem Herzen lieben, dann geht es gewöhnlich gleich mit ihnen durch.**  
 Cimarosa's „Heimliche Ehe“ wurde bei der Erstausführung in der Wiener Hofoper sofort vom Anfang bis zu Ende wiederholt.  
 In dem Stundenplan der Lernenden verfährt man immer etwas, was im Leben sehr nötig ist, was allein im Sonnenschein gibt. Ich meine das Lachen.

**Ein Taktstock Richard Wagners,** der eine eigentümliche Geschichte hat, ist nach spurlosem Verschwinden endlich aufgefunden und wird nun einer würdigen Bestimmung zugeführt. Wagner war bekanntlich von 1837—1839 Kapellmeister des Theaters zu Riga. Eine ungemünzte Zeit war das für den Meister, der in Riga meist erbitterte Kämpfe mit seinen Gläubigern aus Königsberg und Magdeburg auszufechten hatte. Wie man weiß, wurde er eines Tages des unbefriedigten Daseins in Riga überdrüssig und suchte eine Besserung seiner Verhältnisse in der französischen Hauptstadt, wo ihm sein Schwager Eduard Anenarius, der Mann seiner Stiefschwester Cécilie, hilfreich zur Seite stand. Es war für Richard Wagner nicht ganz einfach, aus Russland zu flüchten, hatten doch seine Gläubiger auf seinen Fuß Beschlag gelegt. Das stadtartige Verlassen des russischen Bodens erforderte daher eine Ueberführung, in der vieles im Stiche gelassen werden mußte. Als Theaterkapellmeister in Riga hatte der Komponist von Freunden seiner Kunst als Geschenk einen zierlichen Taktstock erhalten, der ein kleines Kunstwerk war. Dieser Dirigenstenstab bestand aus gedrehtem Fischbein und war mit einer feinen Eisenbeschneidung, die eine Hand darstellte, geziert. Ob Wagner nun seine Miße beklagen konnte oder nicht, jedenfalls war er gezwungen, den Taktstock seinen Wirtheuten zu überlassen. Dieser Taktstock hat sich dann durch Generationen weitervererbt und ist jetzt in der Familie eines angesehenen Rigaer Bürgers, namens Paul Strauß, wieder aufgetaucht. Herr Strauß hat ihn dem Rigaer Männergesangsverein zum Geschenk gemacht, mit der Bestimmung, daß der jeweilige Chorleiter in allen Konzerten den Taktstock des großen Meisters zu benutzen habe.

**Die „Rose von Jericho“** ist gar keine lebende Pflanze, sondern totes, zusammengeschrumpftes Kraut einer Arucifere.  
 Nach zwei Jahren hat eine Frau ihre verlorenen Gedächtnis wiedergefunden. So hat sie wenigstens zwei glückliche Jahre verlebt.

**Die Frauen lieben im Allgemeinen mehr mit dem Verstand als der Mann, wenn sie aber mit dem Herzen lieben, dann geht es gewöhnlich gleich mit ihnen durch.**

**Die „Rose von Jericho“** ist gar keine lebende Pflanze, sondern totes, zusammengeschrumpftes Kraut einer Arucifere.  
 Nach zwei Jahren hat eine Frau ihre verlorenen Gedächtnis wiedergefunden. So hat sie wenigstens zwei glückliche Jahre verlebt.

**Die „Rose von Jericho“** ist gar keine lebende Pflanze, sondern totes, zusammengeschrumpftes Kraut einer Arucifere.  
 Nach zwei Jahren hat eine Frau ihre verlorenen Gedächtnis wiedergefunden. So hat sie wenigstens zwei glückliche Jahre verlebt.

**Die „Rose von Jericho“** ist gar keine lebende Pflanze, sondern totes, zusammengeschrumpftes Kraut einer Arucifere.  
 Nach zwei Jahren hat eine Frau ihre verlorenen Gedächtnis wiedergefunden. So hat sie wenigstens zwei glückliche Jahre verlebt.